

## Linos Politis (4. 10. 1906—21. 12. 1982)

*Linos Politis* starb am 21. 12. 1982 in Athen. Wir verloren in ihm den Freund, den Lehrer, den bedeutenden Wissenschaftler und einen ganz außergewöhnlichen Menschen.

Geboren 1906 in Athen als vierter Sohn des Begründers der griechischen Volkskunde, *Nikolaos Politis*, studierte er von 1922—1926 an der Athener Universität als Schüler von *K. Amantos*, *N. Veis*, *Th. Kakridis*, *S. Kujeas*, *P. Lorentzatos* und anderen und wurde 1931 mit der Arbeit „Griechische Handschriften der serbischen Kaiserin Elisabeth“ daselbst promoviert. Schon diese Schrift zeigt *Politis'* Programm: der tiefste Antrieb zum Studium des griechischen Geisteslebens war die „Quellenkunde“: sie manifestierte sich sowohl in der klassischen Archäologie, der er in seiner Münchner Studienzeit (1932—1935 vor allem bei *E. Buschor*) anhing, als auch in der griechischen Paläographie, mit der er zeitlebens verwachsen war. Sein auf breitester Grundlage angelegtes Wissen um alle Epochen und Ausdrucksformen des griechischen Geistes gaben ihm die Möglichkeit, auf vielen Gebieten zu Hause zu sein. Er wurde zum „Archäologen der Neugriechischen Literatur“.

Die Anfänge dieser Literatur waren einerseits *Solomos* und andererseits, nach seinem Verständnis der sprachlichen Einheit, *Digenis Akritas*. Zu beiden hat *Politis* als „Erforscher der Quellen“ bedeutende Aussagen gemacht.

1948 wurde er zum Professor für Neugriechische Philologie an der Universität Thessaloniki gewählt. Ihr blieb er 21 Jahre lang treu bis zum Juni 1969, als er den Druck des verlängerten Stiefels der Athener Militärherrschaft in der Universität mit der Pflichtausübung eines freien Universitätslehrers für nicht mehr vereinbar hielt und abdankte. Neben dem Erforscher der Quellen kommt hier eine wesentliche Eigenschaft zum Ausdruck: *Politis'* absolute Integrität und Zuverlässigkeit, seine aufrechte Haltung, sein hohes Ethos, das ihn bei seinen Schülern zum Vorbild und für seine Gegner unangreifbar machte, seine „αρχοντιά“.

Gesegnet mit unermüdlicher Schaffenskraft war er die unerschöpfliche Quelle und der geistige Vater für Generationen von Studenten. Die Universität Thessaloniki schuldet ihm Dank. Er war einer ihrer großen Lehrer, ausgestattet mit natürlicher Autorität, deren Verehrung nie in Zweifel stand, fest begründet in diesem Ethos, das seinerseits wieder von der Kraft der Anerkennung durch die Schüler lebte und gestärkt wurde.

Und was waren das noch für Zeiten an dieser Universität von Thessaloniki in den 50er Jahren. In einer versteckten Anmerkung (S. 266 der *ΕΛΛΗΝΙΚΑ* 13, 1954) lese ich — in deutscher Übersetzung — „Dieser Artikel war für die Festschrift *Kukules* vorgesehen, konnte dort aber keinen Platz finden, da er in *καθαρεύουσα* hätte geschrieben sein müssen“. Neben der Bescheidenheit — συμ-

## Mitteilungen

νόητα — wird hier jener ungebrochene Glaube an die Überzeugung der Richtigkeit des einmal eingeschlagenen Weges deutlich.

Zwei Dinge zeichneten den großen Lehrer aus: die Fähigkeit, die eigene Freude an der wissenschaftlichen Arbeit und der Entdeckung wissenschaftlicher Fakten auf andere zu übertragen, und die Gabe, Schüler in ihren eigenen Bemühungen zu unterstützen, zu ermutigen. Am Tag, als ihn die ihm gewidmete Festschrift zu seinem 70. Geburtstag in Athen erreichte, sah ich ihn tief bewegt: „dies ist einer der glücklichsten Augenblicke in meinem Leben“. Er war stolz auf seine Schüler, er hatte Vertrauen in deren Fähigkeiten, zugleich war er immer bereit, eigene Positionen durch neue Erkenntnisse zu überprüfen und in Frage zu stellen. Sein Bekenntnis und seine gehaltvollen Anmerkungen zur Diskussion um das Einakzentsystem sehen den alten Dimotizisten an vorderster Front, wenn es um die Neugriechische Sprache geht.

431 Publikationen wurden bis 1979 erfaßt (s. die Seiten 15—47 seiner Festschrift, Thessaloniki 1979): der wissenschaftliche Wegbereiter einer modernen Neugriechischen Philologie. *Digenis, Erotokritos, Dimotiko Tragudi, Solomos, Kalvos, Papadiamantis, Seferis* sind die Stationen. Es sind die Klassiker. Doch die Kärnerarbeit der mühseligen Durchsicht der 100. und 1000. griechischen Handschrift in allen bedeutenden Bibliotheken unserer Hemisphäre bis ins entfernteste Kloster Griechenlands — 1959 entdeckte er dort die einzig bekannte komplette Handschrift zum Lexikon des *Photios* — war ihm Auftrag, Freude, Genugtuung. Er kannte sie alle, die unbedeutenden Verseschreiber des ausgehenden griechischen Mittelalters, die ungebildeten Kopisten edler Handschriften, er verhalf auch ihnen zu ihrem Recht, einen Platz in der vieltausendjährigen Geschichte der griechischen Kultur zu finden. Seine ausgewogene „Geschichte der Neugriechischen Literatur“ ist in griechischer (cf. *SOF* 39, 1980, S. 473) und englischer Sprache ein Standardwerk geworden (die deutsche Ausgabe ist soeben erschienen, Köln 1983), genauso wie seine Anthologie (neu)griechischer Dichtung in 8 Bänden (2. Auflage).

Von 1952—1976 war er Mitherausgeber der *ΕΛΛΗΝΙΚΑ*, Thessaloniki, seit 1960 durch das Testament von *Manolis Triandaphyllidis* eingesetztes Mitglied und später Vorsitzender des Instituts für Neugriechische Studien an der Universität Thessaloniki. Die späte Aufnahme unter die offiziellen griechischen „Akademiker“: auch dies eine Genugtuung. Aber auch nicht mehr. Am Abend nach seiner feierlichen „Inthronisation“ 1980 saßen wir beim Abendessen zusammen: bescheiden, aber bestimmt erzählte er von den Plänen, die er innerhalb des neuen Wirkungsbereichs vorschlagen wollte und durchzusetzen hoffte. Sie zu verwirklichen gelang ihm nicht mehr. Die Stiftung der Griechischen Nationalbank und vor allem die Kulturinitiative „Techni“ in Thessaloniki, deren Vorsitzender er 25 Jahre lang war, waren hier eher in den Genuß gekommen, das Ideal eines unermüdlichen Geistesarbeiters für die Verbreitung der griechischen Kultur im In- und Ausland in ihren Reihen und an ihrer Spitze zu haben. Sein Vorbild als Mensch, Lehrer und Wissenschaftler ist uns nachkommenden Schülern Ehre und Verpflichtung.

Köln

Hans Eideneier